

# Formen : Zitate aus dem Oswald-Bericht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **139 (1973)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-48028>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Cet hommage comporte son exigence: que nous restions à sa hauteur. Ce qui fut possible, en dépit du doute et du défaitisme de quelques-uns, à deux reprises en ce siècle, reste nécessaire dans le contexte politique d'aujourd'hui. Les techniques de la guerre – déjà fort différentes en 1939 de ce qu'elles étaient en 1914 – peuvent évoluer: il faut y adapter nos mécaniques et nos tactiques. Mais l'essentiel demeure, qui est d'ordre moral et civique: la volonté de rester maîtres de nos décisions, afin, d'ailleurs, de mieux servir la collaboration pacifique entre les nations.

On ne sert pas la paix en se droguant d'illusions. Mais en regardant la réalité telle qu'elle est et telle qu'elle peut devenir, et en se préparant, ainsi, à l'affronter.

C'est la condition humaine. C'est donc aussi la nôtre. Et notre devoir d'y faire face.

## Formen

### ZITATE AUS DEM OSWALD-BERICHT

Vergleiche ASMZ Nr. 5/1972, S. 235 f. (Autorität und Disziplin); Nr. 8/1972, S. 421 f. (Leistungsprinzip und Leistungssteigerung).

Zu den sofort realisierten und (über Gebühr) ins Auge springenden Anregungen der Kommission für Fragen der militärischen Erziehung und Ausbildung zählten die Änderungen militärischer Formen. Sie waren ein Hauptgrund für die teilweise hitzigen Diskussionen im Anschluß an die Veröffentlichung des Berichtes. Die Vorwürfe an die Adresse der Kommission waren zahlreich. Diese lauteten unter anderem dahin, daß ihr aller Sinn für Tradition abgehe und daß mit den Änderungen im formalen Bereich die Grundlage der Disziplin erschüttert worden sei.

Es wäre bedenklich, wenn die Disziplin nur von einigen Formen abgehängt hätte, und es hätte dem Geist und Auftrag der Kommission widersprochen, die Disziplin in irgendeiner Art zu untergraben. Die Stellungnahmen des Berichtes zu diesem Fragenkomplex sind denn auch eindeutig:

*Kapitel 8. Gleicherweise darf die Anpassung im formalen Verhalten an Sitte und Empfinden unserer Zeit unter gar keinen Umständen als Lockerung der Disziplin erscheinen. Nach Meinung der Kommission ist deshalb die strikte Einhaltung der vorgeschriebenen militärischen Formen kompromißlos durchzusetzen. Die Verantwortung dafür liegt bei den Truppenkommandanten und Offizieren, denen ihrerseits zur Erfüllung dieser Aufgabe durch ihre Vorgesetzten der Rücken zu stärken ist.*

*Kapitel 71. Wenn die Kommission auch die Notwendigkeit bejaht, zeitgemäße Formen einzuführen, und zu diesem Zweck beantragt, überholte Verhaltensmuster und veraltete Strukturen aufzugeben, so muß sie doch mit allem Nachdruck zum Ausdruck bringen, daß an den Grundsätzen des Gehorsams und der Einordnung nicht gerüttelt werden darf.*

Die Kommission hat auch sehr wohl erkannt, daß Formen für jede Gemeinschaft wichtig sind. Auch oder gerade die Armee, welche sehr viele Menschen unterschiedlichster Art

und Herkunft innert kurzer Zeit zu einer engen Gemeinschaft verschmelzen muß, braucht sie als gemeinsamen Nenner.

Diese Formen müssen aber von möglichst vielen Mitgliedern der Gemeinschaft als angemessen empfunden werden, verstanden und bejaht werden. Sie müssen zudem einfach sein und dürfen keinen übermäßigen – von der Ausbildungszeit abgehenden – Zeitaufwand zu ihrer Erlernung erfordern.

Hier lag der Ansatzpunkt zu den Reformvorschlägen der Kommission Oswald. Man wollte den Veränderungen der Formen des zivilen Alltags zum Teil im militärischen Bereich folgen, damit der «Bürger in Uniform» den Gehalt der militärischen Form weiterhin verstehen und bejahen konnte. Komplizierte Formen sollten vereinfacht werden, um die knapp bemessene Ausbildungszeit zu entlasten. Im Bericht kommt dies unter anderem an folgenden Stellen zum Ausdruck:

*Kapitel 615. Demgegenüber kann im formalen Bereich einiges ohne Schaden preisgegeben werden. Eine perfekte Achtungstellung zum Beispiel ist bestimmt nicht soviel wert, als daß sich der bisherige Zeitaufwand dafür rechtfertigen ließe (...). Im funktionellen Bereich hingegen sind die Anforderungen zu erhöhen.*

*Kapitel 71. Viel stärker als die einzelnen Formen (...) fällt nach Meinung der Kommission die Forderung nach gutem Benehmen ins Gewicht. Was für einen anständigen Bürger selbstverständlich ist, darf dem Soldaten mit Fug und Recht zur Pflicht gemacht werden.*

*Kapitel 71. Sodann ist es auch richtig, daß Formen nicht jeden Tag gewechselt werden können und sollen. Im übrigen ist es aber ebenso richtig, daß gerade dieser Rahmen zeitgemäß bleiben muß. Es bedeutet durchaus keine Schwäche, wenn er dem Zeitgeist entspricht, sofern er nur die Kriegstüchtigkeit sicherstellt. In einem Staat, der stolz darauf ist, den «Bürger in Uniform» zu besitzen, darf man nicht einfach von den Veränderungen, welche den Bürger betreffen, im militärischen Bereich völlig absehen.*

Damit die Formen von der heutigen Generation besser verstanden und akzeptiert werden können, benutzte man die Gelegenheit, um auch im formalen Bereich noch die letzten Spuren des Bildes vom Soldaten als «Befehlsempfänger mit Denkverbot» auszumerzen und an dessen Stelle die Vorstellung vom Soldaten als mitdenkendem Einzelkämpfer zu setzen, nur der Funktion und nicht dem menschlichen Wert nach prinzipiell verschieden vom Offizier. Das kommt etwa zum Ausdruck durch den Ersatz des mechanischen und unterordnenden «zu Befehl» durch das mitdenkende «ja» oder «verstanden». Und ebenso durch die Vereinheitlichung der Anrede für Offiziere und Mannschaft (die im Rückblick allerdings besser auf die Anrede «Herr» gefallen wäre!), sowie durch Vereinheitlichung der Ausgangsbestimmungen für Offiziere und Mannschaft.

Eine Angelegenheit ist auch heute noch ungelöst: das Haar-«problem». Hier ist es nicht gelungen, beim Wehrmann das Verständnis für den Sinn dieser Regelung zu wecken und seine Zustimmung zu erreichen. Dem Geist der ganzen Reformbemühungen hätte wohl eher entsprochen, für die Haartracht keine Vorschrift zu erlassen, da sich für die Einschränkung der individuellen Freiheit auf diesem Sektor für den Friedensdienst keine sachlich zwingenden Gründe finden lassen. Die ungeschickte Art, mit welcher zum Teil versucht wird, gerade dieser Vorschrift Nachachtung zu verschaffen, läßt schon hin und wieder daran zweifeln, ob der Sinn der Militärreform verstanden worden ist. (Redaktion)